

Gleiche Rechte für Ungleiche



Thürmer-Rohr. Foto: B. Kleber,
Orlanda Frauenverlag

Alljährlich thematisiert die Katharinafeier an der Katholisch-Theologischen Fakultät ein aktuelles Thema aus der feministischen Theorie bzw. Theorie.

Diesmal war Christina Thürmer-Rohr eingeladen, eine profilierte Vertreterin der „zweiten Frauenbewegung“. Mit ihrer These von der „Mittäterschaft“ der Frauen hat sie

die feministische Theorie wesentlich beeinflusst.

Thürmer-Rohr plädierte in ihrem Vortrag dafür, die „Sehnsucht nach Einheit“ nicht als „privates“, persönliches und also verständliches Verlangen zu sehen, sondern „Einheit“ und „Pluralität“ politisch zu betrachten. Gemeinschaft von Menschen beruht nicht auf Ähnlichkeit und Übereinstimmung, sondern gerade auf deren Unterschiedlichkeit. Das Verbindende ist der gemeinsame Weltbezug, das gemeinsamen Interesse an der Welt.

Das zentrale politische Prinzip – und damit beruft sich Thürmer-Rohr auf Hannah Arendt – ist das Prinzip der Pluralität. Dadurch unterzieht sie die traditionelle Gleichheitsidee – „Alle Menschen sind gleich“ – einer fundamentalen Kritik: Gleichheit heißt nicht, gleich sein, sondern „gleiche Rechte für un-

gleiche Menschen“. Thürmer-Rohr mahnt, die Unterschiede nicht als Spaltungen zu sehen, sondern sich viel mehr auf einen „Dialog der Unterschiede“ einzulassen.

Drei Ebenen des Dialogs standen im Mittelpunkt des vertiefenden Workshops: Verständigung im Dialog mit den Menschen, Weltbezug im Dialog über etwas, Denken im Dialog mit sich selbst.

Eine Theologie, ja eine Universität, die mit diesem Dialog etwas anzufangen wüsste und die dialogischen Suchbewegungen, Irritationen und Bremswirkungen nicht als Pannen verstünde, wappnet sich gegen Eindimensionalität und festgefahrenes Denken.

Elisabeth Anker, Silvia Arzt, Lucia Göbesberger (Arbeitskreis Theologische Frauen- und Geschlechterforschung).